

## Stürmische Beamtendemonstration in Paris.

Paris, 17. Januar. (Draht.) Die gewerkschaftlich organisierten staatlichen und städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter hatten für heute nachmittag eine Kundgebung anberaumt, um für die Erhöhung ihrer Gehälter entsprechend der Entwertung des Franken einzutreten. Die Kundgebung ist gestern, wie bereits angekündigt, verboten worden. Trotz diesem Verbot und trotz strömendem Regen versammelten sich auf dem Concordienplatz heute nachmittag etwa 4000 Manifestanten. Ein starkes Aufgebot von Polizei und Republikanischer Gardekavallerie wurde bereitgehalten. Als die Manifestanten einen Zug bilden wollten, griff die Polizei ein. Es kam zu mehreren Zusammenstößen, in deren Verlauf einige Polizeibeamte leicht verletzt wurden. Es gelang dem Sicherheitsaufgebot jedoch, die Demonstration zu zerstreuen.

Paris, 18. Januar. (Draht.) Die gestern im Verlaufe der Kundgebung der staatlichen und städtischen Arbeiter und Beamten in Paris von der Polizei festgenommenen vier Personen wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen. Am ganzen sind bei den Zusammenstößen zwischen Manifestanten und Polizei 16 Polizeibeamte leicht verletzt worden.

## Italiens Standpunkt in der Kolonialfrage.

Rom, 18. Januar. (Draht.) Die Sonderkommission, die mit der Prüfung des Locarnoabkommens beauftragt ist, hat ihren Bericht in der Abgeordnetenkammer eingebracht. Die Kommission brüht darin die Ansicht aus, daß Deutschland keine positiven Zusicherungen in der Frage der Kolonialmandate erhalten dürfe. Es sei nicht angängig, bestimmte Verpflichtungen dieser Art gegenüber einem besiegten Lande zu übernehmen, bevor die „gerechten Ansprüche eines Siegerstaates wie Italien“ nicht befriedigt seien.

## Die Deutschen Südtirols sollen ihre Namen ändern.

Rom, 17. Januar. Ein Dekret, welches am Freitag im Amtsblatt erschienen, aber bisher von keinem Blatte abgedruckt worden war, ordnet an, daß in der Provinz Trient sämtliche Familiennamen, die lateinischen oder italienischen Ursprungs sind, aber in andere Sprachen übersetzt wurden, namentlich italienische Form annehmen müssen. Familiennamen, die aus alten Ortsbezeichnungen begleitet sind, sowie Adelsprädikate müssen italienisiert werden. Rein fremdsprachliche Namen können auf Antrag italienisiert werden. Dieses Dekret kann auch auf andere Provinzen ausgedehnt werden. Für Zuwiderhandlungen sind Geldstrafen von 500 bis 5000 Lire angesetzt.

## Die Brennerwacht.

Rom, 17. Januar. Marinetti hat an Farinacci ein Telegramm geschickt, in dem er namens der von ihm gegründeten Brennerwacht für radikale Italienisierung der italienischen Grenzen eintritt. Farinacci antwortete, daß er die Gründung billige.

## Neues aus aller Welt.

— Eine schreckliche Familientragödie. In Helsingfors hat sich in der Nacht auf Sonnabend ein Familiendrama abgespielt. Der Kommandeur des Automobil-Jäger-Bataillons erschoss seine Frau, seine beiden Kinder im Alter von fünf und einem Jahre und sich selbst. Da die Ehe glücklich war und auch die wirtschaftlichen Verhältnisse nichts zu wünschen übrig ließen, ist man über das Motiv der Tat vollkommen im Unklaren.

— Befreiung der Schiffe im finnischen Meerbusen. Die im finnischen Meerbusen in Eisnot befindlichen Dampfer

sind in zwei Kolonnen geteilt. Die westliche sollte von zwei russischen Eisbrechern geführt, am Sonntag in Kexö eintreffen. Die Kolonne besteht aus zehn bis elf Dampfern. Die „Hessen“ hat Befehl erhalten, der Kolonne entgegen zu fahren. Die östliche Kolonne wird nach Petersburg geführt. Anscheinend sind jetzt alle Dampfer außer Gefahr. Die finnische Presse drückt ihr Erstaunen über die unverantwortlichen falschen russischen Meldungen über die Eisverhältnisse im finnischen Meerbusen aus.

Drei Streckenarbeiter überfahren. Sonnabend morgen fanden drei Streckenarbeiter zwischen Krefeld und Uerdingen dadurch den Tod, daß gleichzeitig zwei Güterzüge die Bahnunterführung passierten, an der die Arbeiter beschäftigt waren. Infolge der starken Dampferentwicklung des ersten Zuges entging den Arbeitern das Herannahen des zweiten, der in die Rote hineinfuhr.

## Aus Sachsen.

Dresden, 18. Januar. Die weiteren Straftaten des Arbeiters Lippert. — Ein zweiter Mord. Der von der Dresdener Kriminalpolizei festgenommene Arbeiter Lippert aus Chemnitz ist im Verlaufe der weiteren Untersuchung völlig zusammengebrochen und hat ein umfassendes, anscheinend lückenloses Geständnis abgelegt. Darnach hat er im Jahre 1924 in Chemnitz eine ganze Reihe Einbrüche verübt. Am 5. Mai 1923 ist er bei dem Versuche, mit einem Mittäter in das Kontor einer Großhandlung einzubrechen, von dem Polizeibeamten Ludwig überrascht worden. Auf der Flucht hat Lippert den verfolgenden Polizeibeamten, als ihm dieser dicht auf den Fersen war, mit mehreren Schüssen in die Lunge getroffen. Der Beamte ist an den Verletzungen am 4. Tage gestorben. Lippert ist am 15. 1. an die Staatsanwaltschaft zu Chemnitz abgeliefert worden.

Bad Lausitz, 18. Januar. Von der Maschine getötet. Der Geschäftsführer E. Stiel aus Reichersdorf verunglückte im Brennereigute „Angermühle“ in Reichersdorf dadurch, daß er der Strohprelle der elektrisch betriebenen Drehmaschine mit dem Kopfe zu nahe kam und durch starke Quetschungen am Kopfe sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde.

## Feuerwehr-Rundschau.

Die Hauptversammlung der Feind. Betriebs-Feuerwehr der Firma J. S. Herrmann & Sohn fand am Sonnabend im „Deutschen Haus“ statt. Hauptmann Krüger begrüßte die fast vollständig erschienenen Kameraden, gab einen Rückblick über die Tätigkeit im vergangenen Jahre und dankte allen Kameraden zugleich im Namen des Oberaufsichtsführenden Herrn Wally Großmann-Herrmann, welcher leider verhindert war, an der Versammlung teilzunehmen, ebenso im Namen der Firma für die rastlose Tätigkeit und forderte sie auf, auch im neuen Jahre die Schlagfertigkeit der Wehr zu zeigen. Aus dem vom Zeugmeister und Führer Franzel vorzüglich ausgearbeiteten Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Es wurden abgehalten 11 Übungen, 1 Hauptübung, 1 Luomarsh, 2 Fabrikalarms, 1 Hauptversammlung, 6 Versammlungen, 3 Führerübungen, 2 Sonderübungen für Steiger, 3 Sonderübungen für den Spritzenzug. An Bränden nahm die Wehr dreimal teil. Den Kasernenbericht erstattete Kamerad Börner II. Die Kasse wurde von den Kameraden Schöne und Bär geprüft und für richtig befunden; somit konnte dem Kassierer Dank und Entlastung erteilt werden. Die Monatsbeiträge blieben wie bisher. Sämtliche ausstehende Kameraden wurden einstimmig wieder gewählt. Währenddessen erschien im Auftrag der Firma, der techn. Direktor Herr Bernh., ebenso die anlässlich einer gemeinschaftlichen Signalstunde hier weilenden Kameraden Brandinspektor Fischer, Brandinspektor Weine & Dampf-Th., Brandmeister Barhmann, Puschmij und Feldwebel Kühne von der Betriebs-Feuerwehr B. & H., alle aufs herzlichste begrüßt. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Frage: Stützungsstelle. Hierüber berichtete in ausführlicher Weise der Diwan des Bergnützungsausschusses Kamerad Wallat, und wir können mitteilen, daß dasselbe Sonnabend, den 3. Februar, im großen Saale des Schützenhauses stattfand, und aus Konzert, Vorträgen, Cabaretvorlesung und Ball besteht. Die Einladungen an die Nachbarwehren sind bereits abgeschickt und da es das erste Mal ist, daß wir das Stützungsfest im größeren Rahmen feiern wollen, so hoffen wir auf

große Beteiligung unserer Kameraden, Freunde und Gönner. Für frohe Stunden werden wir sorgen. — Nachdem die Eingänge und das Allgemeine ihre Erleuchtung gefunden hatten, wurde noch mit Benützung der Reuanstaltungen gedacht, vor allem des schönen Steigturmes, der Krankentrage usw. Hierauf schloß Hauptmann Krüger die Versammlung mit dem Wunsche, daß sich die anwesenden Gäste noch einige Stunden mit den Kameraden recht wohl fühlen möchten.

## Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 18. Januar.

### Reichsgründungstag.

Zum 55. Male jährt sich der Tag, an welchem Bismarcks überragende Staatskunst aus dem Gewirr der deutschen Kleinstaaterei das einige mächtige Deutsche Reich schuf, das schon wenige Jahrzehnte nach seiner Gründung einen trotz allem siegreichen Kampf mit fast der ganzen Welt bestehen konnte. Wieder kommen wir an den Tag, an dem wir zurückschauen müssen auf den Weg, den dieses Reich Bismarcks hinter sich hat und besonders das Stück dieses Weges, das unsere Generation sich durchzukämpfen die Aufgabe hatte. Es ist eine unerquickliche Aufgabe, die Reichsentwicklung in den vergangenen 5 1/2 Jahrzehnten zu verfolgen, von der einzigartigen Höhe unter der Führung Bismarcks über die Unzulänglichkeit der Epigonen bis hin zum Zusammenbruch und dann weiter bis zu wiederum so beklagenswerten Unzulänglichkeiten und Irrwegen. Eins aber läßt sich heute, sieben Jahre nach der Revolution doch schon mit Sicherheit feststellen: Bismarcks Werk der Reichsgründung war fest genug unterbaut, um auch einige Stürme überdauern zu können. Die europäische Politik des vergangenen Jahres hat gezeigt, daß das Deutsche Reich auch heute noch eine Großmacht ist und daß es nur an den Männern fehlt, die diese Stellung auszuwerten vermögen. Wir sind keine militärische Macht mehr, Deutschland ist aber eine Wirtschafts- und eine Volksmacht. Des Reiches Bedeutung und Geltung wird nur gemindert durch seine innere, parteipolitische Zerissenheit und eben den Mangel an politischen Führern.

Noch sind wir nicht befreit von dem äußeren Druck, vom Versailler Vertrag und von der Zwangsrequisition, die er uns noch für Jahrzehnte auferlegt. Noch ist das deutsche Volk nicht zur Ruhe gekommen in seinen selbstmörderischen inneren Kämpfen. Die Gefahren, die dem Reich bei dieser Sachlage noch bevorstehen, die wachsende Wirtschaftskrise und drohende außenpolitische Schwierigkeiten sind noch gar nicht abzusehen. Aber wir dürfen hoffen, den stärksten Stoß schon überwunden zu haben. Und selbst, wenn es noch schlimmer kommen sollte als 1918 und 19, so dürfen wir auf die durch Not und Leid entstandene Erkenntnis des Volkes rechnen, die es wenigstens für gewisse Bisse immun macht. Was auch immer das Schicksal dem Deutschen Reiche noch bescheren möge; vom ersten großen Rückschlag hat sich das Volk als solches schon fast erholt und man darf hoffen, daß die Wiedergenehung des Volkes langsam aufsteigt bis zu seiner Spitze, der Regierung und bis zu dem Staat, den sie trägt.

— Auf zur Reichsgründungsfeste! Die vaterländischen Verbände veranstalten heute abend im großen Schützenhaus eine öffentliche Feier, zu welcher alle deutschgesinnten Männer und Frauen eingeladen sind. Geboten werden musikalische Vorträge, Vorträge des Militärgefangenenvereins, Gedichtvorträge u. i. w. Die Festrede hat Herr Pastor Berg aus Baugen übernommen.

— Reizevereine. Die Monatsversammlung am Sonnabend abend wurde vom Vorsteher mit herzlichsten Wünschen für das Jahr 1926 eröffnet. Nach Verlesung der Eingänge, unter denen sich zwei Anerkennungsbriefe nach auswärts verzogener Kameraden für die vielen schönen Stunden im Verein befanden, wurde zur Aufnahme neuer Mitglieder und zur Besprechung des Winterergebnisses verfahren. Das Winterergebnis ist mit Rücksicht auf den Volkstrauerlag vorverlegt worden und findet schon Sonnabend, den 6. Februar 1926 statt. Es wird als Kostümfest unter der Be-

## Erbschaften mit Hindernissen.

### Seltene Testamente.

Die Aussicht auf eine Erbschaft ist jedem erwünscht. Daß man indes nicht immer zu seinem Vermögen in einem Testament aufgeführt ist, das beweisen folgende Vorgänge:

Ein Kaufmann in Süddeutschland hinterließ seiner Witwe nahezu eine halbe Million mit der Bestimmung, daß sie jeden Tag ganz in Schwarz gekleidet eine halbe Stunde lang an seinem Grabe verweilen müßte; es sollte dies die Strafe für den vielen Verdruß sein, den sie ihm während ihres ehelichen Zusammenlebens bereitet hatte.

Ein anderer Ehemann hinterließ seiner Frau 250 000 Mark. Die Summe sollte verdoppelt werden, wenn sie nach seinem Tode eine Witwenhaube tragen würde. Der Ehemann hatte seine Frau strafen wollen, aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Er hatte nämlich im Testament das Wort „hats“ vergessen. Die Witwe trug das Häubchen sechs Monate hindurch. Nach dieser Zeit forderte sie ihr Erbe-Erbe und erhielt es auch, denn sie war dem Wunsch des Erblassers nachgekommen und hatte die Witwenhaube getragen, wenn auch nur für kurze Zeit.

Ein Pariser, der eine gute Portion Humor besaß, vermachte einen Betrag von je 500 Francs jedem seiner Erben, der nicht an seiner Beerdigung teilnahm. Zur Befestigung der anderen Familienangehörigen folgte dem Leichenwagen nur ein armer Neffe. Dieser aber wurde für seine Anhänglichkeit für den Verstorbenen reich belohnt. In einem Zusammenhang des Testaments, der erst nach der Beerdigung bekannt gemacht werden durfte, war bestimmt, daß derjenige oder diejenigen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen würden und so auf die 500 Francs verzichteten, den Rest seines ansehnlichen Vermögens erhalten sollten. Auch Prinzipien werden in Testamenten hin und wieder auf die Probe gestellt. Ein reicher Kaffeehausbesitzer in Liverpool vermachte sein großes Kaffee einem Neffen, der Abstinenzler war und noch ist, mit der Bedingung, daß dieser Neffe fünf Jahre lang das Kaffee bewohnen und führen müsse. Danach sollte er über das Kaffee, das einen jährlichen Reingewinn von 20 000 £ abwarf, noch eigenem Gutdünken verfügen können. Der Erbe aber blieb seinen Grundätzen treu und schlug die Erbschaft aus.

Eine ähnliche unmögliche Bedingung verfügte ein im Jahre 1892 verstorbener weltbekannter englischer Politiker in seinem Testament. Er vermachte zwei Desporträts, von denen das eine ihn selbst, das andere den Staatsmann Gladstone darstellte, zusammen mit einem Betrage von 1000

Pfund Sterling einem Bürger seiner Vaterstadt Lancashire, der seinem politischen Standpunkt entgegen war. Nach dem Testament mußte dieser die beiden Bilder nebeneinander an einer deutlich ins Auge fallenden Stelle seines Salons anbringen. Doch er weigerte sich dessen und verzichtete somit auf die Erbschaft. Ein reicher Londoner, der vor einigen Jahren starb, hinterließ ein Jahresgeld von 750 Pfund, das ausgezahlt werden sollte an seinen Sohn Richard unter der Voraussetzung, daß dieser werktätig mindestens sieben Stunden lang mit seinen Händen arbeite. Es war dieses dem Testament zufolge bestimmt worden, um den Sohn, der bis dahin nur seines Vaters Geld vertan hatte, von seinem Nichtstun zu kurieren, und ihn des Segens ehrlicher Arbeit teilhaftig zu machen. Doch der Sohn gab den 500 Pfund, die er aus mütterlichem Erbteil schon empfang, den Vorzug, und verzichtete auf das größere Jahresgeld, das ihn seiner freien Zeit berauben sollte.

Der reiche Vater eines wenig versprechenden Sohnes stellte in seinem Testament für denselben eine jährliche Summe von 2000 Pfund zur Verfügung, solange er dem Testamentsvollstrecker nachweisen konnte, daß er seit seines Vaters Tode keine Spielkarten, noch Würfel angerührt und an Kennzeichen nicht teilgenommen hatte. Sechs Monate an Vermögen der jugendliche Erbe die Bestimmungen einzuhalten, dann aber wurde die Versuchung so groß, daß er einen geringen Betrag auf ein Pferd setzte, wodurch er des Anspruchs auf die erhebliche Erbschaft auf immer verlustig und diese dem Testament zufolge einer Wohlthätigkeitsstiftung zufiel.

Eine sehr sonderbare Bestimmung enthielt ein Testament eines erzentischen Gutsbesizers in Surrey, der 1864 starb. Zeit seines Lebens hatte er eine umfangreiche Sammlung angelegt von Gegenständen, die bekannten Mördern zugehörig waren, worauf er sich nicht wenig zugute tat. Bei seinem Ableben vermachte er die Sammlung nebst einem Betrage von 10 000 Pfund einem seiner Freunde, der für die Sammlung ein besonderes Zimmer bereitstellen und die Gegenstände der Besichtigung zugänglich machen sollte. Doch der Freund betraute die unglücklicherweise ein Richteramt und konnte es trotz der verführerischen Geldsumme nicht über Herz bringen, die interessante Kollektion ins Haus zu nehmen.

Wohl die absonderlichsten Erbschaften mit Hindernissen ist die eines Gutsbesizers aus Dorsetshire, der u. a. ein lebenslängliches hohes Jahresgeld einer Dame aussetzte, die ihm vor Jahren einen Korb gegeben hatte. Die einzige Bedingung, die an das Legat geknüpft war, verpflichtete die

Dame, jedes Jahr am Geburtstag des Erblassers in Trauerkleidung dessen Grab zu besuchen und auf demselben ein Straußchen Bergklee niederzulegen als Zeichen dafür, daß sie ihr früheres Verhalten bereue.

## Namengebung in Japan.

Bei den Japanern, die den Sitten und Gebräuchen der Väter noch treu geblieben sind, werden auch die Jeremianen noch in Ehre gehalten, die unserer Leute entsprechen. Wie in China wird auch in Japan die Geburt eines Sohnes als ein besonderes Glück betrachtet. Auf dem Dach des Hauses wird eine Bambusstange aufgerichtet, woran ein Papierkarpen befestigt ist. Wenn der Wind diesen Fisch ausläßt, sieht es aus, als ob ein lebender Karpen in der Luft zappelt. Der Fisch symbolisiert Durchsetzungsgeist, Mut und langes Leben. Sobald der Junge hundert Tage alt ist, trägt man ihn in den Schintotempel, wo er einen zweifachen Namen erhält und zwar den seiner Familie und seines Vaters. Dieser Name ist in der Regel ein besonderer Freund der Familie und hat die Pflicht über das Kind zu wachen. Der Doppelname bildet das erste Band zwischen ihnen. Der Priester schreibt diesen Namen auf ein Stück Papier und gibt dies dem Kinde, das es in seiner Gebetsstunde sorgfältig aufbewahrt, da auf diesen Namen bei allen vorkommenden Gelegenheiten der Segen des Hausgötzen herabgeschickt werden muß. Sobald der Priester die vorgeschriebenen Gebete gesprochen hat, wird das Kind auf den Boden gelegt. Dort darf es kriechen, wohin es will; die dabei eingeschlagene Richtung ist jedoch für sein ferneres Dasein ausschlaggebend und bedeutet Armut oder Reichtum, Glück oder Unglück.

## Humor.

Feau Kasse und die Literatur. Schriftsteller: „Ich werde ich den Herrschaften einige Verse von altgedichtlichen Dichtern vortragen!“  
Feau Kasse: „Ach ja, bitte, 'n paar Achillesverse!“

Eigenlob. Ein Tabakfabrikant setzte auf seine Karte das Motto: „Dieser Tabak lobt sich selber.“ Da sprach ein Käufer lustig: „Dann kann ich ihn nicht brauchen, denn Eigenlob ist nicht.“

Kompliment. „Ich habe einen höchst verwiderten Fall gehört.“ — „Was denn?“ — „Sehen Sie, der Rentier Krouse hat im Dunkeln seine Frau geküßt und gedacht, es sei ihre Schwester. Sie hat ihn geküßt, denn sie dachte, es sei sein Bruder. Sie hielten sich zehn Minuten lang umschlungen, ehe sie merkten, wie das Sache sich verhielt. Und nun wollen sie sich scheiden lassen.“